Bezugspreis
in Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 5 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 340. **Halle, Donnerstag, den 23. Juli** **1914.**

Monopolpläne und Rüstungen

oder Monopolpläne gegen die Vermögenszuwachssteuer?

Die Gerüchte über die Monopolpläne der Reichsregierung treten in immer bestimmterer Form auf. Daß sie an sich glaubhaft sind, haben wir schon früher dargetan. Fraglich erscheint nur die von anderen Blättern vertretene Anschauung, daß alle Monopolprojekte von der Reichsregierung gleichzeitig dem Reichstage vorgelegt werden sollen.

Da der Ertrag des Zigarettenmonopols angeblich auf 120 Millionen jährlich geschätzt wird, das Elektrizitätsmonopol aber sicher noch viel mehr einbringen würde und das Spiritus- und Petroleummonopol, wenn sie auch in ihrer Ergiebigkeit weit hinter dem ersten zurückbleiben, immer noch etwa 50 Millionen abwerfen können, so würde das Verlangen, der Reichstag solle diesen Monopolplänen zustimmen, **nichts anderes als eine neue Forderung von mindestens 400 Millionen indirekter Steuern bedeuten.**

Was soll denn der Reichsschatzsekretär mit diesem Gelde anfangen? Man verweist darauf, daß das Ergebnis des Wehrbeitrags in Preußen hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Zunächst ist ja selbst das noch zweifelhaft.

Als wir in Nr. 176 vom 16. April und 180 vom 18. April mitteilten, daß das Ergebnis des Wehrbeitrags um ca. 200 Millionen die Milliarde der Schätzung übertreffen dürfte, da hat Herr Staatssekretär Kühn in einem Interview einem Vertreter der „Nationalzeitung" zuerst erzählt: Ich weiß von nichts! Genaue Angaben sind noch nicht möglich.

Das war im April. Im Mai waren allerdings auch noch keine genauen Angaben möglich, jedoch konnte Herr Staatssekretär Kühn bereits in der Kommission und im Plenum des Reichstags mitteilen, daß der Wehrbeitrag die Summe von 1200 Millionen nicht übersteigen würde.

Damals war man nach den vorliegenden Teilergebnissen, wie der Herr Reichsschatzsekretär erklärte, im Schatzamt aber doch der Meinung, daß etwa 1200 Millionen herauskommen. Unsere Mitteilung, die weiter nichts wiedergab als die damalige Ansicht im Reichsschatzamt, war damit bestätigt. Hatte man im April und Mai eine so geringe Uebersicht im Reichsschatzamt, daß die Differenz zwischen der Schätzung im Mai und dem tatsächlichen Ertrag nicht 10, 20 oder 50 Millionen, sondern gleich 200 Millionen betragen soll?

Wir glauben das nicht. Herr Staatssekretär Kühn ist viel zu vorsichtig, um in der Oeffentlichkeit eine Ziffer zu nennen, die nicht annähernd stimmt. Man braucht also, trotz der Enttäuschung, die das Ergebnis der Wehrbeitragseinschätzung in weiten Kreisen — sogar bei Volkswirten und Politikern — hervorrief, nicht allzu pessimistisch in die Zukunft zu sehen. Auffällig ist es schon, daß die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.", eine amtliche Korrespondenz, schreibt:

„Die übliche, auf die Bevölkerungszahl begründete Verhältnisrechnung, wonach auf Preußen, das etwa drei Fünftel der Gesamtbevölkerung des Reiches zählt, auch drei Fünftel des steuerlichen Aufkommens auf Grund des Reichsgesetzes über den Wehrbeitrag in Anrechnung zu bringen wären, kann daher in diesem Falle nicht zur Anwendung gelangen, wie es denn auch als sicher angesehen werden darf, daß das Gesamtaufkommen aus dem Wehrbeitrag über die Summe von 840 Mill. Mark, die sich nach Maßgabe dieser Verhältnisrechnung ergeben würde, erheblich hinausgeht."

Die Verhältnisrechnung der offiziösen Erklärung stimmt sicherlich nicht, wenn man den Ertrag in Preußen für etwa drei Fünftel des Gesamtertrages nimmt, denn dann würden bereits nicht 840 Millionen, sondern ca. 1000 Millionen zu erwarten sein. Aber ganz zutreffend ist ja außerdem in der offiziösen Erklärung ausgeführt, daß man nicht mechanisch das Verhältnis der Bevölkerungsziffer auf die materielle Leistungsfähigkeit anwenden kann. Man kann also wohl noch auf einen höheren Betrag rechnen, wenn vielleicht auch nicht ganz auf 1200 Millionen.

Selbst aber den ungünstigsten Fall vorausgesetzt, daß der Wehrbeitrag nur die einmaligen Aufwendungen der Heeresvorlage decken würde, für die 180 Millionen aus den laufenden Ausgaben bis 1917, die aus den Ueberschüssen des Wehrbeitrages bezahlt werden sollten, nichts übrig bliebe, handelte es sich doch immer nur um eine einmalige Ausgabe von 180 Millionen, für die die Deckung fehlen würde. Von 1917 ab finden die dauernden Mehrausgaben der großen Wehrvorlage in den Ergebnissen der Vermögenszuwachssteuer vollen Ausgleich.

Für diese einmalige Ausgabe von 180 Millionen vier Monopole einführen zu wollen, oder auch nur drei, von denen allein das Zigarettenmonopol zunächst eine Vermehrung der Reichsschuld um eine halbe Milliarde im Gefolge haben soll, und die insgesamt eine dauernde Belastung von mindestens 400 Millionen jährlich ergäben, wäre nicht gerechtfertigt. Wenn also die Regierung wirklich, wie behauptet wird, die vier eingangs erwähnten Monopole für notwendig hält, dann müßte entweder ein Geldbedarf für Rüstungszwecke vorhanden sein, den die Regierung noch nicht eingestehen will, oder aber — sie will durch Einnahmen aus den Monopolen instand gesetzt werden, andere ihr unsympathischere Hilfsquellen entbehren zu können.

Wer sich daran erinnert, wie unsympathisch der Regierung im Grunde die Vermögenszuwachssteuer als direkte Reichssteuer war, und wer die offene und geheime Arbeit der Konservativen gegen diese Steuer kennt, die ihren im Geldpunkt so empfindlichen Familiensinn verletzt, der wird nicht überrascht sein, wenn wir — nach unseren Informationen — annehmen, daß die Monopolpläne bestimmt sind, **Geld in die Reichskasse zu leiten, um die Vermögenszuwachssteuer beseitigen zu können.** Im Reichsschatzamt übrigens wird man vielleicht mit einem gewissen Recht bestreiten, daß man schon wieder mit so großen Finanzprojekten beschäftigt ist. Wie wir hören, sind die ganzen Vorarbeiten zunächst mehr Vorstudien, die sich allerdings im günstigen Augenblick sehr rasch zu Gesetzesvorlagen verdichten und offiziellen Charakter erhalten könnten. Es ist das auch ein Grund, um die Erträgnisse des Wehrbeitrags möglichst niedrig erscheinen zu lassen und damit eine gewisse Besorgnis hervorzurufen.

Die Taktik hat einen unerwarteten Erfolg gehabt, da ängstliche Gemüter gibt, die nach all den Finanzoperationen, die sich in Kürze immer wieder als noch immer unzureichend erwiesen, jetzt mißtrauisch geworden sind und nicht mehr glauben wollen, daß es einmal langt. Und wenn man's glaubt, nun so verfällt ein großer Teil des Publikums, angesichts der ungeklärten Lage im Osten, weit eher auf die Vermutung, daß bereits mit neuen Rüstungsausgaben gerechnet werden muß, als darauf, **daß die Hoffnung der Agrarier und die Wünsche der einzelstaatlichen Finanzminister** in gleichem Maße darauf gerichtet sind, die eben erst eingeführte Vermögenszuwachssteuer wieder abzuschaffen.

D.

*

Zu den Presseäußerungen über Monopolprojekte der Reichsregierung erfährt der „Berl. Börsenkurier" noch folgendes:

Die Prüfung der in der Presse jetzt zum Teil bereits eingehend behandelten Steuerpläne befindet sich aber durchweg noch in den Anfangsstadien, und es sind nur über einzelne Projekte bereits Sachverständige gehört worden. Wenn auch mit einem Fehlbetrag von ca. 200 Millionen Mark infolge der voraussichtlichen Mindereinnahmen des Wehrbeitrages, der auf 1200 Millionen Mark geschätzt war, zu rechnen ist, so kann zurzeit weder auf die Höhe des Bedarfs noch auf die Monopolpläne selbst eingegangen werden, da der Finanzbedarf des Reiches für 1915 noch nicht festgestellt ist. Die Forderungen der Ressorts gehen erst im August im Reichsschatzamt ein. Es wird dann in ihre Prüfung eingetreten, und erst nach deren Abschluß können die benötigten Mittel für das nächste Etatsjahr festgestellt werden.

Von den in Vorschlag gebrachten Steuerplänen dürfte allerdings in erster Linie wohl ein Zigarettenmonopol in Betracht zu ziehen sein, da dies sowohl von Interessenten empfohlen wie auch sonst Zustimmung finden dürfte. (Es deckt sich das mit unseren früheren

Feuilleton.

Die Universität Halle im Wintersemester 1914-15.

Die Vorlesungsverzeichnisse der Universität zeigen naturgemäß immer ein ähnliches Bild. Die Elementarvorlesungen bleiben die gleichen und auch der Stamm der Dozenten verschiebt sich nur nählich. Trotzdem wartet der Student neugierig auf das kommende Vorlesungsverzeichnis, das ihn auch über die Vorlesungen orientiert, die nicht den Grundstock des Studiums bilden, die ihm aber häufig mehr behagen als die Hauptvorlesungen: Liebhabervorlesungen, deren Wert indes nicht unterschätzt werden darf und die von Semester zu Semester wechseln.

Die Verschiebungen unter den Dozenten sind dieses Jahr zahlreicher und für das wissenschaftliche Leben Halles bedeutsamer als sonst. Einige der bedeutendsten Gelehrten der Universität werden im kommenden Winter keine Vorlesungen halten. Geheimrat Suchier, den hervorragenden Romanisten, hat uns der Tod entrissen. An seine Stelle ist Prof. Voretzsch aus Kiel berufen worden. Die Landwirtschaft hat Prof. Max Fischer verloren; Simon v. Nathusius, der ihm die Grabrede hielt, ist kurze Zeit hernach ebenfalls durch den Tod aus seiner segensreichen Tätigkeit gerissen worden; das Tierzuchtinstitut steht heute ohne Leiter da; ein würdiger Nachfolger für Nathusius konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Havell, der Lektor der englischen Sprache, ist in England verunglückt; für ihn wurde Dr. Pughe berufen. Der fünfte Tote, den die Universität zu verzeichnen hat, ist Oberbibliothekar Grulich. Geheimrat Theodor Lindner, der weltberühmte Historiker, hat seine Lehrtätigkeit aufgegeben; sein Nachfolger wurde Prof. Werminghoff aus Königsberg. Für den im vorigen Jahr verstorbenen Prof. v. Bramann, den Arzt Kaiser Friedrichs, hat die medizinische Fakultät Prof. Schmieden aus Berlin gewonnen. Der Literarhistoriker Prof. Saran folgte einem Ruf als Ordinarius nach Erlangen; an seiner Stelle wurde Privatdozent Dr. Kurt Jahn zum außerordentlichen Professor ernannt. Die theologische Fakultät hat in Professor Achelis, der bisher außerordentlicher Professor war, einen neuen Ordinarius gefunden. Freiherr Marschall von Biberstein aus Berlin wurde zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät ernannt. Zu ordentlichen Honorarprofessoren sind ernannt worden die Professoren v. Drigalski, Erdmann, Voigt und Wiese. Als Nachfolger des verstorbenen Universitätsmusikdirektors Prof. Reubke wurde Alfred Rahlwes ernannt, als Nachfolger des Oberbibliothekars Grulich Prof. Weber aus Kiel. Zehn neue Privatdozenten haben sich in Halle habilitiert. Der Direktor der Universitäts-Augenklinik Prof. Eugen v. Hippel folgt einem Ruf nach Göttingen; sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Prof. Kahle geht nach Gießen.

Reiche Auswahl unter den Vorlesungen finden die Studenten der Theologie. Die Professoren Kattenbusch, Loofs, Cornill, Feine, Lütgert, von Dobschütz, Haußleiter, Eger, Achelis und Voigt werden durch eine Reihe von außerordentlichen Professoren und Privatdozenten unterstützt. Im theologischen Seminar und in dem von Prof. Haußleiter geleiteten Missionswissenschaftlichen Seminar können sich die älteren Semester fortbilden. In der juristischen Fakultät lehren die Professoren Löning, Stammler, Finger, Biermann, Rehme, Langheineken, Fehr, sowie mehrere außerordentliche Professoren und Privatdozenten. Frhr. Marschall v. Biberstein liest über „Die geschichtlichen Grundlagen des deutschen Staatsrechts" und ein Privatkolleg über „Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht". Eine Reihe von Seminarien und Uebungen dienen der Weiterbildung der Juristen. In der Medizin dozieren die Professoren Harnack, Roux, Fränken, Anton, Veit, Beneke, Denker, Schmidt, Abderhalden, Schmieden und v. Drigalski, außerdem neun außerordentliche Professoren und 24 Privatdozenten. Antons Publice-Kolleg sind „Geistes- und Nervenkrankheiten in der Geschlechtsreife", Veit hält u. a. ein einstündiges Kolleg über „Kolonialen und soziale Fragen aus der Geburtshilfe und Gynäkologie", Abderhalden führt die jüngeren Semester in die Physiologie ein und hält auch Vorlesungen für die älteren Semester. Am zahlreichsten sind selbstverständlich die Vorlesungen in der philosophischen Fakultät. Von den Professoren Robert, Wangerin, Dorn, Wissowa, Strauch, Bechtel, Waentig, Fester, Gutzmer (Rektor für 1914/15), Kern, Voretzsch, Brockelmann, Hultzsch, Wohltmann, Walther, Prächter, Werminghoff, Vorländer, Menzer, Disselhorst, Haecker, Deutschbein, Krüger, v. Stern, Schlüter, Waetzold, Schmidt, Fries, Abert, Taschenberg, Erdmann und Wiese genießen die meisten Weltruf. Unter den vielen Vorlesungen, die auch allgemeines Interesse haben, nennen wir: Aubin, Deutsche Agrar- und Siedelungsgeschichte; Sommerlad, Die Deutschen als Agrarvolk; Waentig, Japan als Industriestaat und die Zukunft des fernen Ostens; Lektor Rabe, Geld- und Kreditverkehr in der Landwirtschaft; Bode, Bodenbearbeitung und Feldbestellung; Lektor Müller, Obst- u. Weinbau; Heuseler, Tierzüchtung mit besonderer Berücksichtigung der Vererbungslehre; Lektor Beck, Die Federrieszucht im landwirtschaftlichen Betrieb; Martin, Motoren und Elektrizität in der Landwirtschaft; Haußleiter, Die Religion der primitiven Völker; Jostl, Tropenkrankheiten; Heldmann, Geschichte des deutschen Städtewesens. Besonderem Interesse auch beim Laien pflegen die Vorlesungen in der Kunstgeschichte und in der Musikwissenschaft zu begegnen. Waetzold liest über Rembrandt in einem Publice-Kolleg, in einem einstündigen Kolleg spricht Jantzen über „Deutsche Kunst in Sachsen", die „Geschichte der Oper" trägt Abert vor, der auch das musikwissenschaftliche Seminar leitet und im Collegium musicum seine Schüler praktisch fördert. Waetzold veranstaltet gemeinsam mit dem Philosophen Menzer Uebungen über das Problem der ästhetischen Erziehung. — Uebungen am Grammophon und Phonographen veranstaltet Professor Bremer, der Leiter des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Uebungen zur vergleichenden Literaturgeschichte Professor Zachariae. Robert behandelt, publice, den Parthenon, Kern in einem dreistündigen Kolleg Homers Odyssee. In die kretisch-mykenische Kunst führt Weege ein. In die Vorlesungen über deutsche Philologie teilen sich der Ordinarius Strauch, Bremer, Jahn, Schultze-Galléra. Von den Vorlesungen in der deutschen Philologie dürften die Allgemeinheit am meisten interessieren: Schultze-Galléra, Geschichte der deutschen Literatur von 1870 bis jetzt; Jahn, Unabhängige Dichter aus der Zeit des jungen Deutschland (Grillparzer, Hebbel, Otto Ludwig); Jahn, Geschichte des deutschen Romans im 19. Jahrhundert. Wer Neigung zur praktischen Ausübung in den Künsten hat, kann sich von Lektor Fischer im Zeichnen und Malen und von Rahlwes, der auch Harmonielehre vorträgt, in der Musik unterweisen lassen. Gymnastische Uebungen leitet Lektor Fessel. Das Universitätsverzeichnis gibt weiter einen Ueberblick über die große Anzahl von Seminarien, Instituten und Kliniken an der Universität. Auch die Bibliotheken und Sammlungen, in denen die Studierenden ihrem Wissensdurst nachhängen können, sind aufgeführt.

Das Heft beweist, daß die Universität Halle, eines der stolzesten Institute der Welt, stetig fortschreitet und mit der Zeit geht, daß sie sich sowohl hinsichtlich der Dozenten als auch der Vorlesungen mehr und mehr vervollkommnet und daß der stets wachsende Zustrom an die hallische Universität wohl gerechtfertigt ist.

M. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140723023/fragment/page=0001

Mitteilungen. Red. der „Saale-Ztg.") Außer dem Verband Deutscher Zigarettenfabrikanten, der eine Denkschrift über ein Reichs-Zigarettenmonopol eingereicht hat und die Mehreinnahmen durch das Monopol auf 160 Millionen berechnet, sind auch aus Kreisen des heimischen Tabakbaues Wünsche auf Durchführung einer Erhöhung der Steuer für Zigaretten in dringender Weise geltend gemacht worden. Ferner hat sich kürzlich der badische Landtag und der badische Finanzminister für die Zigarettensteuer erklärt. Weiter ist auch ein Spiritus- und ein Kalimonopol öffentlich zur Erörterung gestellt worden. Die Mutmaßungen über Einbringung eines Elektrizitätsmonopols dürften sich vorerst nicht bestätigen; es steht gegenwärtig jedenfalls nicht zur Erwägung. Was die Steuer auf Zündholzersatzmittel anbetrifft, so würde man sie jedenfalls nicht zu den finanziell wirksamen Steuerquellen rechnen können. Sie würde lediglich zum Schutze der Zündholzindustrie dienen. Ob eine solche Vorlage im Reichstage Zustimmung finden würde, steht auch dahin. Was die Anregung des Vereins Deutscher Zündholzfabriken, die Verstaatlichung der Zündholzfabriken vorzunehmen, anbetrifft, so dürfte dieser Wunsch keine Aussicht auf Entgegenkommen haben.

Der „Berliner Lokal-Anz." bestätigt gleichfalls, in einer vom Reichsschatzamt inspirierten Notiz die Auffassung, daß es sich bei den Blättermeldungen der letzten Tage über bevorstehende Monopolvorlagen lediglich um Vorarbeiten handelt, zum Teil sogar um solche, die gar nicht auf das Reichsschatzamt zurückgehen. Bemerkenswert ist die Versicherung, daß das Reichsschatzamt im Augenblick den Ertrag des Wehrbeitrags noch gar nicht kenne, da verschiedene Bundesstaaten damit noch im Rückstande seien.

Einige Randbemerkungen zur Reise Poincarés.

Aus Petersburg, 22. Juli, wird uns geschrieben:

Prunkvoll, aber weder herzlich noch begeistert ist der Eindruck, den Poincarés Besuch bisher hervorgerufen hat. Was an Ehrenbezeugungen dem Oberhaupte eines befreundeten Staates üblich und vom Zeremoniell vorgeschrieben ist, wurde veranstaltet und geleistet. Empfang und Begleitung durch russische Kriegsschiffe, Kanonensalut, Entgegenfahrt des Zaren und Spielen der Marseillaise. Die Schilderung all dieser pompösen Details dürfen wir dem Telegraphen überlassen, uns interessiert es, einigen kleinen Symptomen nachzugehen, die Schlüsse auf die Unterstimmungen zulassen. Da sind zunächst die liberalen und radikalen russischen Blätter, die auch diese Saturnalien des Rüstungsdämons nicht vorübergehen lassen, um gegen den Wahnsinn der Mark und Knochen der Völker verzehrenden militärischen Kraftanstrengungen zu protestieren. Ein Echo der jüngsten französischen Wahl, das ebensowenig im gegenwärtigen Augenblick zur Wirksamkeit gelangt, wie die klagende Stimme des ermüdeten französischen Volkes, dessen Laut aber die zukünftigen Gärungen ankündet.

Bemerkenswert ist die Enttäuschung gewisser Blätter über die bisherigen Wirkungen des Bündnisses. Was bringt Herr Poincaré? fragt man. Frankreich wird seine Dienstzeit offiziell oder unter der Hand verkürzen, von Rußland verlangt es aber die höchsten Leistungen. Alle Vorteile des Bündnisses sind auf seiner Seite, die Nachteile auf der russischen. Die heutige Gruppierung der europäischen Mächte eröffnet keine Aussicht auf Erleichterung der Rüstungen, eine neue Kombination muß daher gefunden werden: das ist das russisch-französisch-deutsche Bündnis.

Dieser Vorschlag trifft den Kernpunkt der Sache, nämlich die Verlogenheit der ewig verkündeten Phrase, das Bündnis solle nur dem Frieden dienen. Er ruft den Franzosen mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zu: Wenn ihr wirklich den Frieden wollt, dann vergeßt die Revanche, streckt den Deutschen die Hand zur Versöhnung hin. Tut ihr das nicht, dann laßt uns endlich mit der Phrase eurer Friedensabsichten unbehelligt!

Ein anderes Symptom: die seit Kronstadt auch in Rußland hoffähige Marseillaise hat sich inzwischen in Rußland eingebürgert. Aber nicht als weihevolle Hymne, in der das nationale Gefühl der befreundeten Nationen zum ergreifenden Ausdruck kommt, sondern auf russische Verhältnisse übertragen, mit russischem Texte bekleidet als das, was sie ursprünglich war, als der Kampfruf wider die Despotie. So klingt der Gruß an den französischen Gast dem russischen Ohre zugleich als Fanfare zum Ansturm wider das verhaßte heutige Regierungssystem, das sich über Duma und Volkswillen schnöde hinwegsetzt. Wie die Dubinuschka, die uralte fromme Weise der Wolgafischer, durch ihren neuen Text seit 1904 zum Kampfliede geworden ist, das polizeiliche Macht nicht mehr zu verbieten wagt. So klingt die schrille Note der kommenden Revolution in das Prunkfest des Hofes und der noch die Macht Mißbrauchenden hinein.

Ein drittes Symptom: die französische Politik trägt der revolutionären Idee in Rußland klug Rechnung. Man kennt in Paris die Schwäche des Zarismus ganz genau. Man rechnet mit der Revolution in Rußland, man erhofft sie, denn von ihr erst erwartet man die volle Verbrüderung mit der Republik, wenn das Hindernis der Despotie beseitigt ist.

Dieser Politik trägt Herr Viviani Rechnung. Während Herr Poincaré dem Zaren huldigt, verbeugt Herr Viviani sich vor dem Radikalismus an der Newa wie an der Seine, indem er eine russische Ordensauszeichnung ablehnt. Mit der darin liegenden Unhöflichkeit mögen der Zar und seine Ratgeber sich abfinden. Der russischen Intelligenz über Zar und Tschinz hinweg streckt Herr Viviani dadurch seine Hand entgegen. Ob sie ergriffen wird, ob dies durchsichtige Doppelspiel tatsächlich Vertrauen findet, bleibt abzuwarten. Im Festestaumel, beim Donner der Geschütze, beim Tönen klangvoller Reden pflegt nüchterne Ueberlegung zu kurz zu kommen. Aber wenn man nachträglich das Fazit der ganzen Veranstaltung zieht, am Hofe, aber auch in der gegnerischen Presse, dann mögen doch Zweifel aufsteigen, wer eigentlich von den beiden in Rußland um die Macht kämpfenden Faktoren derjenige war, mit dem Frankreich sich innerlich verbrüdert fühlt. Wer aufrichtig dem Empfinden der französischen Republik Ausdruck gab, der Präsident, der sich vor der Krone verneigte, oder der Ministerpräsident, der über sie hinweg mit der Revolution liebäugelte.

*

Petersburg, 23. Juli. Präsident Poincaré hat in Kraßnoje Selo an einer Truppenschau teilgenommen. Der Kaiser ritt die Front ab. Der Präsident folgte mit der Kaiserin und den Großfürstinnen-Töchtern im Wagen. Später fand im Palast des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ein Diner statt, an dem die Majestäten, der Präsident und die Minister teilnahmen. Darauf wohnte Poincaré einer Vorstellung im Theater von Kraßnoje Selo bei.

Der Prozeß der Frau Caillaux.

Paris, 22. Juli.

Als Labori den Gerichtssaal betrat, wurden ihm, offenbar wegen seiner gestrigen energischen Haltung, von den jungen Advokaten lebhafte Sympathiekundgebungen bereitet.

Nach Eröffnung der Sitzung erhob sich Generalstaatsanwalt Herbaux und sagte, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das

sogenannte „Grüne Schriftstück" nicht existiere

und auch nicht existiert habe und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux' in keiner Weise angetastet erscheine. (Lebhafte Bewegung.)

Gerichtspräsident Albanel erklärte, daß der Zwischenfall dadurch als erledigt anzusehen sei. Der Vertreter der Privatbeleidigten, Chenu, sagte: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt, aber nicht zu der meinen. Herr Caillaux hat seinen Zweck erreicht. Er verläßt diesen Saal mit dem Zeugnis des nationalen Loyalismus. Caillaux protestierte mit heftigen Worten gegen diese Auffassung; auch Labori erhob Einspruch. (Heftiger Lärm im Auditorium. Präsident Albanel ruft das Publikum zur Ordnung.) Chenu ruft: „Rufen Sie lieber die Zeugen zur Ordnung!" (Lärm.)

Der Präsident des Verwaltungsrates des „Figaro", Prestat, verliest eine Erklärung, die im wesentlichen die heute im „Figaro" erschienene Zurückweisung der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen (Angelegenheit der Dresdener Bank, Krupp-Affäre, Affäre Liebscher und angebliche Subvention des „Figaro" durch die ungarische Regierung) enthält. Caillaux hält seine Angriffe aufrecht und verliest zur Erhärtung seiner Behauptungen mehrere Schriftstücke. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Chenu antwortend, versichert Caillaux auf Ehre, daß er am Tage des Dramas seiner Frau nichts von seinem Schritt bei Poincaré gesagt habe. Damit war die Vernehmung Caillaux' beendet.

Dann wurde die Vernehmung der vom Staatsanwalt geladenen Zeugen fortgesetzt. Ein Angestellter eines Waffenhändlers erklärte die Handhabung des Brownings, den Frau Caillaux benutzte, und sagte, die schnelle Verbrennung des Gases konnte einen leichten Druck auf die Hand ausüben und die Entladung erleichtern. Frau Caillaux erklärte, sie habe vor Eintritt in das Zimmer Calmettes den Browning entsichert. Labeyrie, der damalige Kabinettschef Caillaux', und Delbos, Chefredakteur des „Radical", bezeugten, daß Frau Caillaux am Tage der Tat außerordentlich niedergedrückt gewesen sei. Die Prinzessin Mesagne Etradère, ehemalige Mitarbeiterin des „Figaro", erklärte, daß man ihr gesagt habe, daß Madame Guendan, die von Calmette ausgespürt worden war, sich geweigert habe, ihm die intimen Briefe für 30 000 Franken auszuliefern. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung werden mehrere Zeugen vernommen, die über hartnäckige Gerüchte aussagen, die vor der Ermordung Calmettes darüber verbreitet waren, daß intime Briefe veröffentlicht werden sollten. Diese Zeugenvernehmungen nahmen den ganzen Nachmittag in Anspruch. Um ½6 Uhr nachmittags wurde die Sitzung abgebrochen, ohne daß sich Zwischenfälle ereigneten.

* * *

Bei der heutigen Zeugenvernehmung war die Aussage des Deputierten Professor Painlevé bemerkenswert, daß erklärte, daß ihm der Bankier Gaston Dreyfuß, einer der Hauptaktionäre des „Figaro", einige Tage vor dem Attentat gesagt habe, daß

Calmette in seiner Kampagne gegen Caillaux aufsehenerregende Dinge veröffentlichen werde.

Auf die Frage, ob es sich um die Protokolle des früheren Oberstaatsanwalts Fabre über die Rochettaffäre handle, habe Gaston Dreyfuß geantwortet, das Dokument Fabre, aber auch noch etwas anderes. Painlevé erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß es sich um die intimen Briefe handle.

Zum Schluß der Verhandlung wurde der Direktor des Finanzministeriums Privat Deschanel vernommen, der Zeuge gewesen war, als infolge einer Verständigung zwischen Caillaux und seiner ersten Frau, der jetzigen Frau Guendan, von derselben entwendete intime Briefe verbrannt wurden. Frau Guendan habe damals auf die Frage, ob sie keine Abschrift oder Photographie dieser Briefe zurückbehalten habe, feierlich mit Nein geantwortet. Es habe sich gezeigt, daß sie damals nicht die Wahrheit gesagt habe. Er könne nur hinzufügen, daß er nach seiner eigenen Auffassung über diese Sache sehr gut die unaufhörliche Angst begreifen könne, in der Frau Caillaux seither gelebt habe.

Für die morgige Verhandlung ist das Verhör der Frau Guendan und des ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou in Aussicht genommen, welch letzterem die intimen Briefe von Frau Guendan gezeigt worden waren.

* * *

Die Stimmung gegen den „Figaro" und seine Leute ist ganz entschieden schlecht. Allgemein wird der Freispruch Frau Caillaux' erwartet und damit hat das Interesse der großen Bestie Publikum, die Blut zu sehen wünscht, vollständig aufgehört.

Die Anhänger Caillaux' rächen sich bitter an ihren Gegnern wegen der monatelangen Verfolgungen und Verleumdungen, die sie über sich ergehen lassen mußten, ohne sich wehren zu können. Großen Eindruck hat die Veröffentlichung eines Extrablattes gemacht, das in Zehntausenden von Exemplaren in den Straßen von Paris verteilt wurde. Dieses Extrablatt enthält die Dokumente, die beweisen sollen, daß **Calmette in 25 Jahren sich vom bettlosen Journalisten zum dreizehnfachen Millionär zu wandeln wußte. Es werden die beiden Testamente Calmettes aus dem Jahre 1888 und das aus dem Jahre 1913 veröffentlicht. In dem ersten Testament vermachte Calmette nur über die Einrichtung eines Schlafzimmers und eines Speisezimmers zu verfügen. In dem zweiten Testament testiert er über ein Vermögen von 13 Millionen.**

* * *

Das „Grüne Dokument".

Paris, 23. Juli.

Trotz der im Auftrag der Regierung vom Generalstaatsanwalt abgegebenen feierlichen Erklärung, daß das sogenannte „Grüne Dokument" nicht existiere, halten die Caillaux feindlichen Blätter daran fest, daß dieses Schriftstück, welches auf das Vorgehen Caillaux' während der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen ein bedenkliches Licht werfe, wirklich vorhanden und keineswegs apokryphisch sei.

Der „Figaro" schreibt: Zwei dieser Schriftstücke, welche den Beweis für die unerlaubten Handlungen Caillaux' bilden, befanden sich in den Händen Calmettes, und es waren keineswegs Fälschungen. Herr Caillaux irrt sich, wenn er glaubt, daß eine von zwei Ministern den Geschworenen zugesandte Erklärung ihn rein waschen könnte. Er irrt sich, wenn er denkt, daß drei Zeilen des Justizministers und zwei Zeilen des Ministers des Innern ein hinreichendes Zeugnis bilden. Herrn Caillaux steht nur eine einzige Jurisdiktion offen, wenn er sich in ordentlicher Weise auseinandersetzen will, das ist nicht das Schwurgericht, das ist der Staatsgerichtshof.

Paris, 23. Juli.

Nach der gestrigen Prozeßverhandlung kam es in der Nähe des Justizpalastes zwischen Camelots du roi, welche unter dem Rufe: Caillaux der Mörder! eine Kundgebung veranstalteten, und einer Gruppe von Sozialisten und Radikalen, zu einer argen Rauferei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

Die österreichisch-serbische Spannung.

Ungeklärtheit der Lage, mehr Stimmung als zielbewußtes Wollen charakterisieren die politische Situation. Graf Berchtold scheint mit der Ueberreichung der österreichischen Note zu warten, obwohl doch wiederholt versichert wurde, daß die Untersuchung des Serajewoer Attentats so gut wie abgeschlossen ist. Europa ist in einer peinvollen Spannung, und die Ungewißheit über den Termin des diplomatischen Schrittes ist nur dazu angetan, die Nervosität zu steigern. Nach Meldungen der letzten Tage hatte es den Anschein, als wäre die Donaumonarchie fest entschlossen, der serbischen Regierung eine befristete Note zu überreichen. Davon ist nun keine Rede mehr und somit eröffnet sich die wenig erfreuliche Perspektive, daß Europa noch wochenlang durch die ungelöste Konfliktsstimmung in Atem gehalten wird. Der unsichere Zickzackkurs der österreichischen Diplomatie wird bei der Triple-Entente keinen guten Eindruck machen und ist nicht geeignet, sie von der gerechten Sache der Monarchie zu überzeugen.

Mit großer Spannung hat man für Mittwoch abend eine Erklärung des Ministerpräsidenten Tisza über die österreichisch-serbische Krise erwartet. Tisza lehnte es aber ab, im gegenwärtigen Augenblick die im ungarischen Abgeordnetenhaus an ihn gerichtete Interpellation zu beantworten. Die Ungewißheit der Lage hat eine nervöse Stimmung in Oesterreich hervorgerufen, wie sie nicht einmal im Herbst 1912, als man vor Ausbruch eines österreichisch-serbischen Krieges stand, zu beobachten war. Es verlautet, daß alle Vorbereitungen zu einer Mobilisierung getroffen sind. Eine ungeheure Nervosität hat auch die Behörden erfaßt, von denen die Preßzensur ungewöhnlich streng gehandhabt wird. Mehrere Zeitungen, die Meldungen über die Truppenbewegungen brachten, verfielen der Konfiskation. Bezeichnend für den Ernst der Lage ist es auch, daß **sämtliche Korps- und Truppenkommandanten, Polizeidirektoren und Beamte an hervorragenden Posten von ihrem Sommerurlaub zurückberufen wurden.** — Aus Budapest, 22. Juli, wird gemeldet:

Ministerpräsident Graf Tisza beantwortet die Interpellation mit großer Zurückhaltung.

Das Ereignis des gestrigen Tages bildete die von allen politischen Kreisen mit Spannung erwartete Antwort des Ministerpräsidenten Grafen Tisza auf die Interpellation, die von den Abgg. Julius Andrassy, Stephan Rakowski und Meßöszy in der Angelegenheit des Konfliktes mit Serbien eingebracht worden war. In seiner Rede erklärte der Ministerpräsident, daß er in nicht allzulanger Zeit in der Lage sei, eine Antwort erteilen zu können. Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und Kenntnis der Sachlage halte er es für seine Pflicht, der Ansicht Ausdruck zu geben, daß im **gegenwärtigen Augenblick es im Interesse des Landes sei, diese Frage im Abgeordnetenhaus und in der Oeffentlichkeit nicht** zu erörtern. Graf Tisza fügte hinzu, daß er selbstverständlich, sobald die Zeit gekommen und die Gelegenheit gegeben sei, diese Frage zur Sprache zu bringen, eine Antwort erteilen würde. Er bat dann, von der Interpellation abzusehen. Diese Erklärung erregte großen Lärm bei den Oppositionellen.

Abg. Meßöszy von der Unabhängigkeitspartei interpellierte dennoch wegen der bosnischen Lage. Im Laufe der Debatte ergriff Ministerpräsident Tisza wiederholt das Wort. Er sagte, die auswärtige Lage sei jetzt nicht derart, daß man das Eintreten einer ernsten Wendung als sicher oder auch nur als wahrscheinlich erachten könne. **Die auswärtige Lage sei jetzt durchaus ungewiß. Sie könne ebensogut mit friedlichen Mitteln gelöst werden, wie auch die Möglichkeit einer ernsten Verwicklung vorliege.**

In politischen Kreisen wird die Zurückhaltung des Ministerpräsidenten pessimistisch aufgefaßt, um so mehr, als man erfahren hat, daß die österreichisch-ungarische Regierung militärische Maßnahmen an der serbischen Grenze getroffen hat. Den Wiener Blättern ist von seiten der Regierung nahe gelegt worden, über die Truppenbewegungen keinerlei Nachrichten zu veröffentlichen, da die Blätter sonst konfisziert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140723023/fragment/page=0002

würden. Alle diese Umstände sind geeignet, in der Oeffentlichkeit eine nervöse Stimmung hervorzurufen.

Neue Konferenzen in Wien.

Der ungarische Honvedminister Hazai ist aus Karlsbad, wo er zur Kur weilte, Mittwoch in Wien eingetroffen. Er hatte eine längere Besprechung mit Baron Burian, dem Minister am Kaiserlichen Hoflager, und eine Unterredung mit dem Kriegsminister Krobatin. Zu diesen Besprechungen war auch der Generalstabschef Konrad von Hoetzendorff nach Wien gekommen. Der ungarische Minister Hazai wird morgen von Wien wieder abreisen. Aus Ischl wird gemeldet, daß der Generalstabschef Konrad von Hoetzendorff am Donnerstag dort eintreffen und vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen werden wird.

Die österreichische Untersuchung und die serbischen Justizbehörden.

Wien, 22. Juli. Zuverlässigem Vernehmen zufolge ist an die serbischen Justizbehörden von der Regierung in Belgrad die Anweisung ergangen, Anfragen und Amtsersuchen der österreichischen Justizbehörden in Sachen der Serajewoer Vorgänge, sofern sie auf dem vorgeschriebenen Wege den serbischen Behörden zugehen, ordnungsgemäß und ohne Verzug zu erledigen. Wie bestens verlautet, wird Serbien über dieses Entgegenkommen nicht hinausgehen, besonders keinerlei direkte österreichische Amtshandlungen auf serbischem Boden dulden.

*

Avancement des Thronfolgers.

Wien, 22. Juli. In der kürzlich stattgefundenen Audienz des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef sind wichtige Entscheidungen über die militärische Zukunft des Thronfolgers getroffen worden. Zunächst wird der Thronfolger zum Obersten und Kommandanten des in Wien stationierten Husarenregiments Nr. 1 ernannt werden. Er scheidet schon in den nächsten Tagen aus dem Verbande des Infanterie-Regiments Nr. 39, in dem er gegenwärtig die Charge eines Oberstleutnants bekleidet, aus, um das neue Kommando anzutreten.

Deutsches Reich.

Altersrente und Altersgrenze. Während der nächsten Tagung wird die Reichsregierung dem Reichstag die in Aussicht gestellte Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vorlegen. Nach dem Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Laufe des Jahres 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Für die Beschlußfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahr stattgefunden. Hierauf allein läßt sich aber ein Urteil über die aus einer Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Mehrbelastungen nicht gewinnen. Denn mit dem Beginn des vorigen Jahres ist die Hinterbliebenenversicherung neu in Kraft getreten und für die Fortsetzung der Beiträge und Leistungen war man im wesentlichen auf Schätzungen angewiesen, die einer gründlichen Nachprüfung bedürfen. Bevor also eine Herabsetzung der Altersgrenze vorgenommen werden kann, ist es notwendig, eine Generalbilanz aller Versicherungsträger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aufzustellen, um zu prüfen, ob Beiträge und Leistungen in einem richtigen Verhältnis stehen. Da man für diese Generalbilanz naturgemäß die Erfahrungen der Hinterbliebenenversicherung für eine möglichst lange Zeit berücksichtigen muß, wird auch die Denkschrift erst so spät zum Abschluß gebracht, wie es die Vorschrift des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung zuläßt. Zu welchem Ergebnis die Denkschrift kommen wird, läßt sich einstweilen noch nicht vermuten. — Die Herabsetzung der Altersgrenze wurde bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung als eine Art Entgelt für die Verkürzung der Wöchnerinnenfürsorge auf dem Lande in Aussicht gestellt. Wie man sieht, hat es mit dieser Herabsetzung noch eine gute Weile.

Die Thronfolge im Herzogtum Sachsen-Meiningen. Der Regierungswechsel im Herzogtum Sachsen-Meiningen hat vielfach zu der in mehr oder weniger bestimmten Form ausgesprochenen Vermutung Anlaß gegeben, daß als Thronfolger nach dem neuen, keinen Sohn besitzenden Herzog Bernhard nicht der ältere seiner beiden Halbbrüder, Prinz Ernst, sondern der jüngere, Prinz Friedrich, anzusehen sei. Denn, so wurde gesagt, Prinz Ernst, der mit einer Tochter des Dichters Wilhelm Jensen, der Freifrau Katharina v. Saalfeld, morganatisch verheiratet ist, habe entweder schon auf die Thronfolge verzichtet oder sei doch zum Verzicht im entscheidenden Moment entschlossen. Diese Vermutung ist indes in jeder Weise durchaus unbegründet. An der allein zuständigen Stelle in Meiningen ist nichts davon bekannt, „daß Seine Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen auf die ihm nach den Landesgesetzen anfallende Regierungsnachfolge verzichtet habe oder zu verzichten gewillt sei".

Parteinachrichten.

Zum Eisenacher Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei. Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei und der liberale Bürgerverein in Elberfeld beschlossen, für den Parteitag in Eisenach den Antrag zu stellen, auf die Tagesordnung die Arbeitslosenversicherungsfrage und die Frage der Vereinheitlichung des Angestelltenrechts zu setzen. Es wurde auch beantragt, den geschäftsführenden Ausschuß der fortschrittlichen Volkspartei Ermächtigung zu erteilen, für das gesamte Reich Stichwahlparolen auszugeben.

L. C. Vor der **Stichwahl in Labiau-Wehlau** lassen die Konservativen noch alle Minen springen. In der „Kreuzzeitung" erläßt ein Herr v. N. einen „Mahnruf", der im wesentlichen all das an üblen Phrasen zusammenträgt, was die Sozialdemokratie aus Verärgerung über Koburg gegen die fortschrittliche Volkspartei geschrieben hatte. Die stille Hoffnung dieses anonymen Junkers ist dabei wohl die, daß die Sozialdemokratie aus dem Gefühl der Verärgerung nicht herauskommen soll, damit die Konservativen davon profitieren. Im zweiten Teile seines „Mahnrufes" aber erklärt der Junker Anonymus, daß er die fortschrittliche Volkspartei nicht mehr zu den bürgerlichen Parteien rechne. Was sich die „Kreuzzeitung" wohl denken mag, wenn sie dergleichen Einsendungen für würdig hält, auf der ersten Seite des Junkerorgans zu erscheinen. In der konservativen Wahlkreispresse in Labiau-Wehlau wird Bürgermeister Wagner dann als der „Kandidat der Banken und Börsen, Schlot- und Asphaltjunker" bezeichnet. Natürlich ist auch der Freisinn wieder „der Feind der Landwirtschaft und des kleinen Mannes".

Der Bund der Landwirte greift auch noch mit einem besonderen Rundschreiben in den Wahlkampf ein. Nach der „Hartungschen Zeitung" enthält dieses Rundschreiben die unglaublichsten Redewendungen: Wer nicht Schrewe wählt, gefährdet danach das „Weiterbestehen der Landwirtschaft", das „Wohl Preußens, Deutschlands und der Monarchie". „Es geht um Haus und Hof", sagt das Bundesflugblatt und appelliert an die „Berufsgenossen", für Amtsrat Schrewe und gegen „einen städtischen Beamten" zu stimmen. Die schlimmste Verhetzung wird da also wieder von konservativer Seite in die Erwerbsstände hineingetragen. „Es ist unbegreiflich", sagt der Bund, „daß nicht alle Mann zur Wahlurne gegangen sind." Den Schluß bildet eine Drohung: im eigenen Interesse müsse der konservative Aufruf voll berücksichtigt werden. Hoffentlich geben die Landwirte von Labiau-Wehlau, die schon zu Tausenden in der Hauptwahl Wagner wählten, die richtige Antwort auf die Anmaßungen des Bundes der Landwirte.

Keine Kandidatur Stresemann in Altenburg. Herr Dr. Stresemann stellt gegenüber einer Mitteilung des „B. T." aus Altenburg fest, daß er auf Anfrage aus Altenburg bereits vor Wochen mitgeteilt habe, daß er nicht die Absicht hätte, dort eine Kandidatur anzunehmen. — In Sachsen-Altenburg wurden bei der letzten Reichstagswahl 21 422 sozialdemokratische, 13 085 reichsparteiliche und 9273 fortschrittliche Stimmen abgegeben.

In dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag in Würzburg heißt es über die Organisation: Die schlechte wirtschaftliche Konjunktur der letzten Jahre hat auf unseren Mitgliederzuwachs hemmend gewirkt. Die Steigerung, die 1910 13,6 Proz., 1911 16,1 Proz., 1912 15,9 Proz. betragen hatte, bezifferte sich 1913 auf 1,3 Proz. Wesentlich günstiger, wenn auch nicht befriedigend, ist der Mitgliederstand am Schlusse des neuen Berichtsjahres. Die Mitgliederzahl stieg von 982 850 am 31. März 1913 auf 1 085 905 am 31. März 1914. Es ist sonach eine Zunahme von 103 055 Mitgliedern oder 10,5 Prozent zu verzeichnen.

Hof- und Personalnachrichten.

Vom Kaiser.

Balestrand, 23. Juli.

Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land. Gegen 10 Uhr fand ein Wettrudern der Offiziere und Mannschaften der Kaiserjacht „Hohenzollern" und der Begleitschiffe bei schönem Wetter statt. Mittags hielt General Freiherr v. Freytag eine kriegsgeschichtlichen Vortrag. Um 5 Uhr ging unter strömendem Regen ein Damenwettrudern vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht.

Der Kaiser und der König von Griechenland bei der Truppenschau auf dem Mainzer Sand. Der Kaiser wird am 21. August die Truppenschau über sämtliche Regimenter des 18. Armeekorps auf dem Großen Sand bei Mainz abnehmen. Der Parade wird auch der Chef des Infanterie-Regiments Nr. 88 König Konstantin von Griechenland beiwohnen.

König Ferdinand von Bulgarien kommt nach Bayreuth. Freiherr von Fleischmann, der Oberhofmarschall des Königs von Bulgarien, ist in Bayreuth eingetroffen und teilte mit, daß entgegen allen anderen Meldungen König Ferdinand am 25. Juli in Bayreuth eintrifft.

Hallischer Witterungsbericht.

	22. Juli 9 Uhr abends	23. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	744,1	742,3
Thermometer Celsius	23,0	18,9
Rel. Feuchtigkeit	76%	96%
Wind	SO1	SO1

Maximum der Temperatur am 22. Juli: 30,9° C.
Minimum in der Nacht vom 22. Juli zum 23. Juli: 17,4°C.
Niederschläge am 23. Juli 7 Uhr morgens: 17,5 mm.
Flora-Bad. Wasserwärme 21,5° C.

Wetterkarte Magdeburg
der „Magdeburg. Zeitung".

Donnerstag, 23. Juli, 8 Uhr morgens.

Das umfangreiche Tiefdruckgebiet zeigt heute zwei getrennte Zentren. Unter dem Einfluß des südlichen Wirbels über dem Skagerrak sind im Dienstbezirk abends und nachts verbreitete Gewitter mit zum Teil starken Regenfällen aufgetreten (Halle 21, Magdeburg 25 Millimeter); die Temperatur ist gesunken. Da wir auch morgen noch im Bereiche des umfangreichen Tiefs verbleiben werden, so haben wir bei westlichen bis nordwestlichen Winden wolkiges, kühleres Wetter und zeitweise Regen zu erwarten.

Universität Frankfurt a. M.

Das **Verzeichnis der Vorlesungen für das Winter-Semester 1914/15** ist erschienen und wird auf Verlangen vom Sekretariat (Jordanstr. 17) unentgeltlich zugesandt.

In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. wird die vormalige **Handelshochschule** (Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften) weitergeführt.

Nervöse, die an Appetitmangel und ungeregelter Verdauung leiden, tun gut, sich längere Zeit mit „Kufeke" zu ernähren. Die nach dem bekannten „Kufeke"-Kochbuch herzustellenden mannigfaltigen Gerichte sind von angenehmem Geschmack, regen den Appetit, sowie die Verdauungstätigkeit an und wirken gleichzeitig kräftig ernährend.

Fabrik-Reste
riesig billig in Leinen- u. Baumwollwaren. Handtuch, Bettzeug, Damast, Hemdentuch, Hemdenbarchent, Schürzenreste, Möbelkattun, sowie Reste für Blusen, Kleider und Kostüme.
Marken oder 5% in bar auf alle Waren.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Stettiner Germania,
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Neue Anträge 1912: **93,500,000** Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende Februar 1913:
930,000,000 Mark Kapital.
Überschuß 1912: **11,110,209** Mark, davon als Dividende an die Versicherten **10,6** Millionen Mark
Geschäftszweige: **Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Militärdienst-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.**
Neu eingeführt: **Todesfall-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung mit durchweg garantierten Leistungen.**
Sicherheitsfonds
406,000,000 Mark.
Hauptagentur:
Walter Rühlemann,
Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Irrigatoren
Irrigator-Schläuche, Irrigator-Garnituren, Clysopompen, mod. Irrigatorspritz.
— Damenbedienung. —
F. Hellwig, Halle, Barfüsserstr. 10.
Fernruf 2620. Gegr. 1831.

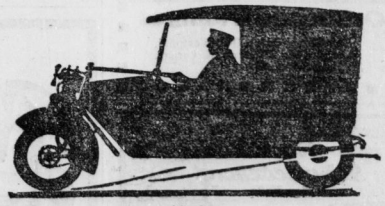
Neue Wäsche
kostet Geld, darum verwende man keine scharfen Waschmittel, sondern wasche nur mit
Hydraulith
(ges. geschützt)
härteste, gepreßte, mildeste hellgelbe Kernseife. Überall erhältlich in Riegeln u. Stücken.
Es gibt keinen Ersatz.

Rino-Salbe
wird bei Verletzungen, Flechten Haut-Ausschlägen, bösen Fingern, Bartflechten und alten Wunden angewendet.
Dose M. 1.15 u. 2.25
Zu haben in allen Apotheken.

Kaufgesuche.

Gebrauchte große
Kisten
kaufen Laessig & Co., G.m.b.H., Königstraße 70.

Phänomobil



für den
Waren-Transport
400 kg Nutzlast und zwei Fahrer.
Die Gegenwart kennt kein Fahrzeug, welches für den Waren-Transport vorteilhafter wäre.
Verlangen Sie Prospekt H 1.
Auto-Centrale Otto Kühn, Halle a. d. Saale,
Leipzigerstr. 36. — Telephon Nr. 619. — Niemeyerstr. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140723023/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

8 Uhr 15.

Tränen werden gelacht!

Hartenstein

Ein Zwischenfall im Walhalla-Theater.

Hartenstein's Glanzrolle

„Eine kitzlige Sache!"

Tageskasse 10—1½ u. 4—6 Uhr. Sonntags ununterbrochen.

Olympia-Park

Radrennbahn, Merseburgerstr.

Einzig herrlicher Naturpark.

Freitag, den 24. ds., 4 und 8 Uhr

2 Konzerte.

Nachmittags das gesamte Walhalla-Theater-Orchester Dirigent Herr G. Ebhardt. Abends die gesamte Kapelle des Mansfelder Feld-Artillerie-Regiments Nr. 75 unter Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn O. Steuer.

Gr. Schlachten-Potpourri mit Brillantfeuerwerk

ausgeführt vom Pyrotechniker Herrn Pfeiffer, Crölliwitz.

Entree 35 Pfg. inkl. städt. Billettsteuer.

Thalia-Theater.

Ein Rasseweib.

Brunnerts Bellevue.

Morgen Freitag abend **Grosser Opern-Abend.**

Apollo-Orchester, Militärmusik. Eintritt frei. Programm 10 ₰

Neumarkt-Schützenhaus-Garten

Harz 41. Eingang Karlstraße.

Freitag, den 24. Juli, Anfang 8¼ Uhr,

Grosses öffentl. Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal. Leitung: Königlicher Musikdirektor Herr R. Fister. Eintritt 35 Pf., 10 Karten 2.50 M.

Schreibarbeiten jeder Art,

wissenschaftl. u. geschäftl., Hand u. Maschine, Vervielfältigungen Rundschrift, Stenographie u. a. liefert

Hallische Schreibstube.

Gemeinnütz. Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser. Hilfskräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage auch ins Haus und nach auswärts.

Karlstraße 16. Fernsprecher 8032.

Bad Gebirgsluftkurort und Solbad mit Kochsalztrinkquelle „Krodo". Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.

Jll. Führer mit allen Preisen frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg und Aug. Scherl, Halle a. S., Grosse Steinstrasse 11.

Harzburg.

„Sanatorium Harzburg" Kur- und Erholungsheim Dr. Plothner.

Gesundborn, Harzburg. Einz. Anstalt (Ia.) i. Art d. Jungborne a. Platz. Ein Paradies f. Gesunde u. Kranke. Jll. Prosp. grat. Hancke.

Bad Suderode Harz

Glänzende Heilerfolge! Klimat. Luftkurort Calciumquelle Trink-Kur auf Grund d. neuen **KALKTHERAPIE** INHALATORIUM Aerzte: Dr. Wilde, Dr. Deile, Dr. Facklam-Sanat. Prsp. kostenfr., Führer u. Karte je 25 Pf. Die Kurverw.

See- und Solbad

Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

Badeführer durch Otto Westphal, Ankerstr. 15, Zillmann & Lorenz, im Hauptbahnhof.

Hotel u. Pension „Waldmühle" b. Braunlage (Oberharz)

2 km vom Ort, von Hochwald und Wiesen umgeben. Gelegenheit zu ausgedehnten Waldspaziergängen, Elekt. Licht, Zentral-Heizung W. C. Licht- und Sonnenbad **Frau Otto Henjes.**

Tautenburg

(Thüringen).

Schönste Sommerfrische, beliebt. Wanderziel, mitten in prachtvoll. Wald. u. Bergen, ländl. Ruhe und Einfachheit. — Keine Kurtage; Prosp. kt. v. Verschönerungsverein.

Passage-Theater

Lichtspielhaus

Halle a. S. Leipzigerstr. 88.

Ab Freitag, den 24. Juli cr.

vollständig neues Programm.

Dasselbe enthält den grossartigen dramatischen Schlager

Graf Zarka.

Die äusserst spannende Wiedergabe des Herausforderungs-Ringkampfes zwischen dem deutschen Meisterringer **Fred Marcussen** u. d. Neger u. Weltmeister im Boxkampf **Jack Johnson,** aus welchem der Deutsche als Sieger hervorging.

Ein Sportereignis I. Ranges.

Ferner das erstklassige Beiprogramm!

Beginn der Vorführungen: Sonntags um 3 Uhr, wochentags um 4 Uhr.

Am Sonntag nachmittag finden von 3—6 Uhr **Jugend-Vorführungen** statt.

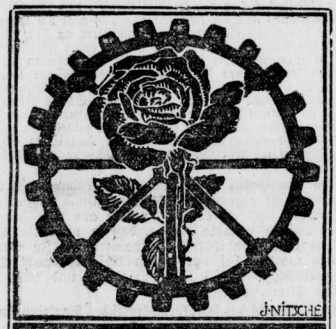
Die Direktion.

Bad Salzbrunn.

Oberbrunnen

Katarrhe · Gicht · Zuckerkrankheit

Kronenquelle



DEUTSCHE WERKBUND-AUSSTELLUNG COLN 1914

KUNST IN HANDWERK, INDUSTRIE & HANDEL ARCHITEKTUR

THEATER-KONZERTE-SPORT-VERGNÜGUNGSPARK

355000 qm AUSSTELLUNGSGELÄNDE AM RHEINUFER GELEGEN

MAI-OKTOBER

Rex-Einkochapparate

Rex-Konservengläser

Rex-Fruchtsaftappar.

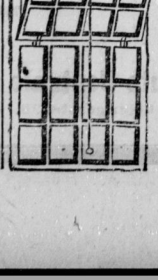
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.

Verkaufsstelle:

Max Herrmann,

vorm. Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstrasse 57.



Fürstlich Stolbergsches Hüttenamt

Ilsenburg

fertigt als Spezialität

Gußeiserne Fenster

in allen Größen und Formen ohne Modellkostenberechnung bei billigsten Preisen. Größte Haltbarkeit gegenüber hölzernen und schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei Anfragen und Bestellungen Angabe der lichten Fensteröffnungen erforderlich. — An Architekten, Baumeister, Eisen- oder Baumaterialien-Handlungen Musterbuch und Preislisten gratis.

Zurückgekehrt

Dr. Klautsch

Gr. Ulrichstr. 31.

Über Land u. Meer

Chefredakteur: Rudolf Presber

Vierteljährl. 2M 4.—, pro Heft 65 Pfg.

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem neuesten Roman von

Ludwig Ganghofer: „Der Ochsentrieg",

der einen ganz erlesenen Genuß gewähren wird. Ferner Romane, Novellen u. Gedichte unserer ersten Schriftsteller.

In der Abteilung **Kultur der Gegenwart** wird über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet.

Große, mehrfarbige und schwarze Reproduktionen bedeutender Kunstwerke.

Jeder Abonnent hat Anspruch auf zwei farbige Kunstblätter worüber die Ankündigung in Nummer 1 Auskunft gibt.

Moderne illustrierte Wochenschrift für das deutsche Haus

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Stellen-Gesuche
Männliche.

Kontorist

18½ Jahre alt, mit Buchführung, Schreibmasch. u. Stenogr. bestens vertraut, sucht Stellung zum 1. Sept. oder später. Gef. Angeb. u V.M.90 postlagernd Weißenfels a. S.

Weibliche.

Jg. Mädchen, gel. Kaiserexin, s. ähnliche Beschäftig. i. photogr Atelier oder Kontor z. 1. Septbr. Werte Offerten bitte unter G. 1309 an die Exp. d. Ztg.

Offene Stellen.
Männliche.

Große **Auto-Pneumatikfabrik** sucht mit der Branche und Kundschaft vertrauten **Platzvertreter** provisionsweise, event. mit Kommissionslager. Bei entsprechender Tätigkeit hoher Verdienst. Offerten m. Angabe bish. Tätigkeit, Zeugn.-Abschr. 2c. unter B. 1304 an die Exp. d. Blattes.

Weibliche.

Lehrerin

zur Erteilung v. Nachhilfestunden auf zwei Monate bei wöchentlich 3 mal 1½ Stunden f. Dame Mitte 20er, die infolge dauernd. Aufenthaltes im Auslande Wiederhol. in Deutsch, Grammatik, Rechtschreibung u. bürgerl. Rechnen bedarf, ab 1. 8. gesucht. Off. unter O. 1316 an die Exp. d. Ztg.

Solides **Hausmädchen** sucht zum August oder spät. Frau Rentmeister Mehlhardt, Mühlhausen Th. Bismarckstr. 13.

Stellenvermittlung f. Handlungsgehilfinnen wochentäglich von 12—3 Uhr. Unentgeltlich für Geschäftsinhaber und Vereinsmitglieder. Unterricht in allen Handelsfächern. Stenographie und Maschinenschreiben, Französisch u. Englisch. Mittagstisch, Pension. Vorträge, Unterhaltungsabende. Kaufm. Verein für weibliche Angestellte, Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse Fernspr. 3119.

Apollo-Theater

Allabendlich 8¼ Uhr:

Stürmischer Lacherfolg!

„Mein alter Herr". Lustsp. i. 3 Akt. v. F. u. V. Arnold. Im Theater kühler Aufenthalt! Zwischenaktsprom. i. Garten.

Zoo.

Heute Donnerstag, abds. 8 Uhr (bei ungünstigem Wetter im Saal)

Streichkonzert

vom Orchester der 75er (Obermusikmeister Steuer).

Eintrittspreis: von abends 7 Uhr ab 30 Pf. p. Person. Die Blitzkrieds-Abts.-Karten sind abends gültig.

Bad Wittekind.

Freitag, den 24. Juli nachmittags 3½ Uhr

Kur-Konzert

ausgeführt von **Stadttheater-Orchester** (Leitung: Kapellmeister Wilh. König).

Eintr.-Pr.: 35 Pf. einschl. B.-St.

---

3 D.

24./7. 8 Uhr gesellziger Abend,

Mrs. Lendsey bis 20. September **verreist.**

Nur Gr. Brauhausstr. 30, II. Eingang Passage. gel. gesch.

Pianino,

sehr gut erhalten, für Mk. 250 zu verkaufen.

Albert Hoffmann,

am Riebeckplatz.

Hundeleinen

gutes Leder —.50 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90. Mitgl. des Rabatt-Spar-Ver.

Blumen- u. Tonkinstäbe

Pflanzen, Etiketten, Raffiabast. Schumann, Gr. Steinstr. 30.

Jagdhund, gut auf Hühner und Hasen, geb. 15. Mai 1912, zu verkaufen. Otto Rackwitz, Dölbau b. Reideburg Bez. Halle S.

Reformbeinkleider Directoirehosen Turnhosen

für Damen und Mädchen empfiehlt in sehr großer Auswahl

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

40jähriger Erfolg!

Eau de Lys

entfernt alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aussehen u. beseitigt schneller als andere Mittel Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Röten und graue Haut, a Fl. Mk. 1.—.

Oscar Ballin sen. u. jun., Part., Leipzigerstr. 91 u. 63.

Brennholz-Verkauf

der Arbeitsstätte der Ev. Stadtmission Weidenplan 5.

Telephon 1036, von 12-2 geschlossen, 1 Korb 45 Pfg. 10 Körbe 4 Mk., 30 Körbe 11.50 Mk. frei ins Haus.

Nur gutes Kiefernholz.

Geldverkehr.

Darlehn ech. reel. Pers. ohne Bürg. v. tatsächl. Geldgeb., viele Dankschr. durch H. Nordhausen, Rdp. Schwarme b. Hoya.

Zwei Hypotheken im Werte von 15 000 Mark sofort zu verkaufen. Offerten unter N. 1315 an die Exped. dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140723023/fragment/page=0004